

schen Christentums gegenüber stand das Christentum der paulinischen Gemeinden. Für ihre Glaubensart sind die Epistel an die Ebräer¹ der 1. Petrus-Brief, der Brief an die Epheser und die sogen. Pastoralbriefe, d.h. die beiden Briefe des Thymotheus und der Brief an Titus im Neuen Testamente und der sogen. Barnabas-Brief vortreffliche Zeugnisse für die nachapostolische Zeit. Alle diese Schriften behandeln Christus wie ihn Paulus gepredigt hatte. Das Wort des Briefes an die Ebräer: "Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit" (13,8), stellt sich ohne weiteres neben das Wort des Apostels Paulus im 1. Kor. 3, 11: "Einen anderen Grund kann Niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus". Aber es ist nicht zu verkennen, dass der uns unbekannte Verfasser² möge er die Schrift nun in Rom geschrieben haben oder anderswo, in vierfacher Beziehung über Paulus hinausgeht; denn erstens lässt er Christus von Anfang an zu allen Menschen in der ganzen Welt von Gott gesandt werden; d.h. stärker als es auch Paulus getan hatte, wurde von ihm die Weltbedeutung der jungen christlichen Religion betont. Ausserdem aber sieht der Verfasser in Jesus weniger den Gottessohn als den Menschen, der wie jeder andere Mensch Angst und Not empfindet, als er dem Tode entgegen geht; er machte also ebenso Ernst damit, dass Jesus Mensch wurde, wie es einst Markus (14,35 f.) und die Evangelisten Matthäus (26,38 ff.) und Lukas (22,42-44) getan hatten. Ferner erhebt der Verfasser Jesus durch den Vergleich mit Melchisedek (Hebr. 7,1-19) in seiner Eigenschaft als Hohenpriester des neuen "besseren" Bundes weit über den Hohenpriester des alten Bundes hinaus. Das Bedeutsame³ für die weitere Entwicklung ist, dass der Verfasser infolge dieser Einschätzung des einmaligen Sühnetodes Jesu eine nochmalige Sühne der Sünde eines Christen für unmöglich erklärt (Hebr. 4,6). Denn diese Auffassung ist die Grundlage geworden für die spätere Unterscheidung zwischen den "lässlichen" und den "Todsünden" in der Praxis der katholischen Kirche. Damit aber ist der Verfasser einen grossen Schritt über Paulus hinausgegangen, der die Frage der Sünde eines getauften Christen niemals einheitlich entschieden hatte. Auch in allen andern genannten Schriften der nachapostolischen Zeit steht Christus im Mittelpunkt. In steigendem Masse wird er dabei aber, z.B. im Epheser-Brief 2,19-22 mit seiner Kirche in engste Beziehung gebracht, indem er entweder als Eckstein⁴ der Kirche bezeichnet oder das Bild von der Ehe auf das Verhältnis von Christus und der Gemeinde angewandt wird. In diesem Zusammenhang wird dann das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde als ein "mysterium" bezeichnet, d.h. an die Stelle des einzelnen Gläubigen trat für die Frage nach dem Verhältnis zu Christus immer mehr die Kirche. Das ist besonders deutlich in den Pastoralbriefen zum Ausdruck gebracht, die infolgedessen auch praktische Anweisungen aller Art für die Führung der Gemeinde durch die Episkopen, Presbyter und Diakonen geben und zugleich die Aufforderung enthalten, die Irrlehrer in der Gemeinde zu bekämpfen. Im Barnabas-Brief ist das Bedeutsame, dass der Verfasser bereits anfängt, in sehr seltsamen Beweisen aus dem Alten Testamente und in noch merkwürdigeren Allegorien das Kommen des Herrn anzukündigen, der eine neue Welt heraufführen werde, und diese gelehrtene Darlegungen nennt er seine "Gnosis". Damit meldet sich bereits am Ende der nachapostolischen Zeit jene Gnosis, d.h. Erkenntnis, an, die für die Entwicklung der Kirche und ihrer Dogmen eine so äusserordentliche Bedeutung gewonnen hat.

In einer Übergangszeit, die mit dem 2. Jahrhundert einsetzt, gehören jene 5 Schriften, die den Namen des Johannes⁵ tragen: die Offenbarung St. Johannes mit ihren 7 Schreiben an die kleinasiatischen Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea (Offenb. Joh. 1,11), die 3 Briefe St. Johannes und das Johannes-Evangelium. Ob die fünf Schriften von einem Verfasser stammen, den die kirchliche Überlieferung als den Sohn des Zebedäus betrachtete, oder ob das Evangelium und die 3 Briefe zusammengehören, die Offenbarung aber für sich steht, das ist nebenschlüssiger Art. Das Bedeutsame ist, dass diese 5 Schriften wie

die 5 Schriften des Johannes der Offenbarung und seinen 7 Schreiben an die kleinasiatischen Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea (Offenb. Joh. 1,11), die 3 Briefe St. Johannes und das Johannes-Evangelium. Ob die fünf Schriften von einem Verfasser stammen, den die kirchliche Überlieferung als den Sohn des Zebedäus betrachtete, oder ob das Evangelium und die 3 Briefe zusammengehören, die Offenbarung aber für sich steht, das ist nebenschlüssiger Art. Das Bedeutsame ist, dass diese 5 Schriften wie